Leipziger Tageblatt
und
Anzeiger.

№ 290. Donnerstag den 16. October. 1856.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß wegen Reparatur der dritten Dammbrücke auf der Lukaer Chaussee zwischen Pegau und Groitzsch dieser Chausseetract für den Verkehr mit schwerem Fuhrwerke von jetzt ab bis auf Widerruf gesperrt ist.

Königliche Amtshauptmannschaft zu Borna und **Königliches Rentamt Leipzig mit Pegau,**
am 10. October 1856.

von Oppel. Kreyßig.

Die sächsischen Truppen in der Schlacht bei Leipzig.

I.

Wiederum stehen wir am Jahrestage der welterschütternden Schlacht, die von dem gekrönten Haupte des Gewaltigen den Lorbeerkranz herabriß und mit blutiger Sühne Deutschlands Gauen reinigte von der Schmach fremder Unterjochung, die es entscheiden sollte, ob ein Eroberer in Europa herrschen, ob der Ehrgeiz mächtiger Fürsten den Fuß auf den Nacken freier Völker setzen dürfe. Der Gigant, der seit einem Jahrzehent die Nationen erzittern gemacht, erlitt in diesen Tagen auf den durch das Blut der Völker geheiligten Ebenen Leipzigs seine erste große und entscheidende Niederlage, und war es in Rußlands Steppen die verhängnißvolle Gewalt des Himmels, die zwar das Heer vernichtete, aber seinen Ruhm nicht antasten konnte, so mußte er bei Leipzig bekennen, er sei nicht vor zufälligem unglücklichen Geschick, sondern vor dem bewußten erstarkten Geiste der ehedem Bezwungenen gewichen, dem Geiste, an dem die Meisterschaft seiner Kriegskunst zu Schanden ward.

Dreiundvierzig Jahre sind seit jenen glorreichen Tagen dahingegangen; auf den Hügeln der Todten arbeitet die fleißige Hand des Landmanns und Denksteine nur erinnern an die Helden, die hier für Deutschlands Freiheit ihr Blut vergossen. Die Freudenfeuer sind erloschen und wie eine Mahnung aus alter Zeit predigen die Todtengebeine, die die Pflugschaar aus ihrem weiten Grabe aufwühlt. Aber im Herzen des deutschen Volkes lebt die Erinnerung fort an die Braven, die in heißem Kampfe den herrlichen Sieg der Völker erfochten, und zugleich wendet sich der Blick versöhnt auf die tapferen Gegner, die mit bewunderungswürdigem Heldenmuthe der Uebermacht widerstanden, und auf den großen Gefangenen von St. Helena, der durch den erschütternden Wechsel des mächtigsten Kaiserthrones und des kleinen Häuschens von Longwood seine Schuld gebüßt und sich in den Augen der Welt zum Märtyrer eines unerforschlichen Geschicks gemacht hat.

So sind die Gefilde Leipzigs nicht blos zum Kampfes-, sondern auch zum Versöhnungsfeld geworden; nicht mehr mit Groll und Haß, sondern mit Bewunderung weilt das Auge des deutschen Volkes auf der blutigen Taufstätte seiner Freiheit. Aber um so schmerzlicher trifft uns, uns Sachsen im Besonderen, der herbe Tadel und Vorwurf, der noch heutigen Tages nicht ganz gehoben ist, von dem makellosen Rufe unserer Armee; der Uebertritt der sächsischen Truppen ist durch alle 40 Jahre schmählich verleumdet worden, bald als treuloser Verrath, bald als ein letztes Auskunftsmittel der Feigheit; das sächsische Volk, das nur als ein deutsches den großen Sieg preisen kann, hat die wackern Krieger längst von solcher Schuld freigesprochen, und jeder Unbefangene muß es thun, der dem Benehmen der Truppen in der Schlacht ohne Vorurtheil folgt.

Das sächsische Truppencorps, dem 7. französischen Armeecorps (Reynier) eingereiht, hatte am 6. September bei Dennewitz mit ausgezeichneter Bravour sich geschlagen und zum Danke dafür nur Ney's Beschuldigungen, den Verlust der Schlacht bewirkt zu haben, hinnehmen müssen. Seit diesem unglücklichen Tage bemächtigte sich der Sachsen, die noch vor Kurzem in Rußland mit größter Aufopferung für den französischen Machthaber gefochten, eine dumpfe Mißstimmung und grollender Unwille über das unbillige Verfahren ihrer französischen Führer, von denen nur der edle Reynier sie zu würdigen verstand. Von den 18,000 Mann, die beim Wiederbeginn der Feindseligkeiten das Corps zählte, kamen nur noch 9000 in die Standquartiere bei Wurzen und Eilenburg. Schon begannen preußische Aufrufe zu wirken; ein Bataillon König trat in der Nacht des 22. September unfern Dessau, unter Führung des Majors von Bünau, zu den Preußen über. Der Geist der Truppen offenbarte sich bei der Revue, die Napoleon am 8. October bei Eilenburg über die Reste des 7. Armeecorps abhielt; auf seine Rede, die Caulincourt in seltsames Deutsch übersetzte und die besonders den alten Haß zwischen Sachsen und Preußen hervorhob, ein Motiv, das später besser gewirkt haben würde, antworteten die Franzosen mit lebhaftem vive l'empereur, die Sachsen verharrten in ernstem düstern Schweigen; nur auf die Frage, ob der Kaiser auf ihre Treue gegen den König rechnen könne, erscholl ein einstimmiges Ja! Der Kaiser entfernte sich mit unzufriedener Miene. Die nächsten Tage vergingen unter Märschen und Contremärschen nach der Elbe zu, die Napoleon von dem kleinen Schlosse zu Düben aus *) in sonst an ihm nicht gewohnter Unbeständigkeit ertheilte. Am Abend des 16. October traf das sächsische Corps wieder in Eilenburg ein; die beiden Divisionen waren seit der Schlacht bei Dennewitz in eine verschmolzen worden; den Oberbefehl führte Generallieutenant v. Zeschau, unter ihm als Brigadecommandanten Generalmajor v. Ryssel und Oberst v. Brause; außer den Sachsen bildeten jetzt das 7. Armeecorps noch die 14. Division (Guilleminot) und die 32., die Division Durutte, durchschnittlich die depravirteste der Armee. Von Eilenburg brach Reynier auf besondern Befehl Napoleons noch am nämlichen Abend auf und erreichte am 17. Morgens 4 Uhr Taucha; nach einigen Stunden Rast marschirten die Sachsen weiter bis zum heitern Blick, wo sie sich in Front gegen Schönefeld in zwei Linien aufstellten, während eben französisches Fuhrwerk, Artillerie und Reiterei in wilder Unordnung aus dem Gefechte bei Eutritzsch und Gohlis her nach Taucha zu stürzte. General v. Zeschau sprach zu den Truppen: „Kameraden, wir werden

*) Irrthümlich nennen Einige (z. B. Große, Geschichte Leipzigs II. 491) das Schloß von Pretsch an der Elbe, 3 Stunden unter Torgau. Napoleon hat die Elbe seit seinem Abzug aus Dresden nicht wieder gesehen. Ref. sah selbst die Zimmer in dem kleinen alterthümlichen Schlosse Dübens, die der Kaiser 3 Tage lang bewohnte.